

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Henriette Meyer-Patzelt, ev.-ref.

8. April 2018

Auf dem Weg nach Emmaus

Lukas 24

Liebe Hörerin, lieber Hörer – guten Morgen zu diesem ersten Sonntag nach dem Osterfest!

Der heutige Mensch muss sich immer wieder neu definieren. Diesen Satz las ich erst kürzlich nicht zum ersten Mal in einem Zeitungsartikel. Ich vermute: nicht erst der heutige Mensch muss sich immer wieder neu definieren. Bereits der gestrige oder vorgestrige Mensch musste sich auch immer wieder neu definieren, veränderten Lebensumständen anpassen und für sich dabei eine Orientierung finden.

Davon erzählt eine biblische Geschichte. Zwei Jünger Jesu sind auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus, einem kleinen Ort nicht weit entfernt von Jerusalem. Sie hatten die Kreuzigung ihres Meisters miterlebt und drei Tage später von Frauen aus ihrem Kreis erfahren, Jesu Leib sei nicht mehr in der Grabesgruft gewesen. Und Engel seien ihnen erschienen, die hätten ihnen gesagt, Jesus lebe.

Mit dieser Kunde sind die beiden Jünger unterwegs. Sie sprechen miteinander über alles, was sich ereignet hat. Da gesellt sich ein Unbekannter zu ihnen und spricht sie an: «Was sind das für Worte, die ihr auf eurem Weg wechselt?» Die Jünger - betäubten Blickes – bleiben stehen und der eine von ihnen namens Kleopas sagt zu ihm: *Du bist wohl der Einzige, der nicht weiss, was sich in diesen Tagen in Jerusalem zugetragen hat – mit Jesus, dem Nazarener. Er war ein Seher – von grosser Kraft in Wort und Tat. Und wir hatten gehofft, er würde Israel befreien.*

Zu dritt bleiben sie nun auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus, die beiden Jünger und der Unbekannte. Jesus selber sei dieser Unbekannte gewesen, schreibt der Evangelist Lukas in seinem Evangelium. Doch die Augen der Jünger seien so geblinnd gewesen, dass sie ihn nicht erkannten.

Wer viele Bilder im Kopf und im Herzen hat, wird von ihnen in den Bann gezogen. Die beiden Jünger hatten viele Bilder im Kopf und im Herzen: wie Jesus mit den Menschen geredet, wie er sie geheilt und Wundersames sich in den Begegnungen mit ihm ereignet hatte, aber auch wie ihr Meister am Schluss seines Lebens in Jerusalem stürmisch von den Menschen empfangen und dann verraten, misshandelt und grausam gekreuzigt worden war. Wen wundert es da, dass die Jünger – auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus – diese Bilder nicht so schnell ablegten. Und überhaupt: Wonach sollten sie ihr Leben jetzt ausrichten? Sie hatten sich an Jesus orientiert und sich der neuen Bewegung um ihn herum angeschlossen. Zusammen mit anderen jungen Menschen wollten auch diese beiden Jünger den Himmel auf Erden - wenigstens ein bisschen – sichtbar und spürbar werden lassen. Sollte nun all das, was Jesus in ihnen bewegt hatte, hinfällig werden nach seinem Tod? Mussten die Jünger sich neu definieren und eine neue Orientierung für ihr Denken und Handeln suchen?

Immer schon sucht der Mensch nach einer Ausrichtung für sein Denken und Handeln gerade in Zeiten, wenn er durch Veränderungen herausgefordert ist - nicht erst der heutige Mensch. Es scheint aber, als ob diese Aufgabe der Neu-Orientierung uns heutige Menschen besonders beschäftigt. Traditionelle, gesellschaftliche Strukturen brechen mehr und mehr weg. Der Rhythmus in der Arbeitswelt ist schnell geworden, die Leistungs- und Anpassungserwartung an den Einzelnen gross. Globalisierung verändert. Wer überhaupt zur Ruhe kommt und eine Auszeit sich leisten kann, sucht nach einer klaren Orientierung, um sich nicht pausenlos fremdbestimmen zu lassen.

Die Jünger Jesu hatten sich nach den Geschehnissen in Jerusalem eine Auszeit und ihren Weg unter die Füße genommen - von Jerusalem nach Emmaus. Der Evangelist Lukas beschreibt den weiteren Verlauf ihres Weges so:

Und bald kamen sie zu dritt in die Nähe des Ortes, wohin sie unterwegs waren. Da tat der Unbekannte so, als wolle er weiterwandern. Doch die beiden Jünger drängten ihn zu bleiben, denn der Tag ging zur Neige und der Abend stand bevor. Er begleitete sie in ihr Haus, denn Kleopas stammte aus dem Ort, zu dem sie unterwegs waren. Und als sie sich

zu Tisch setzten, nahm der Unbekannte das Brot, segnete es, brach es, und gab es ihnen. Dabei wurde den Jüngern die Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Doch da entschwand er ihren Blicken.

So wurde die Sichtweise der beiden Jünger verwandelt. Sie erkannten ihren Wegbegleiter, es war ihr Jesus. Und selbst als er ihren Blicken entschwand, blieb ihr Blick - innerlich - auf Jesus ausgerichtet. Und der in Emmaus, im Hause des Kleopas, ihnen das Brot gesegnet, gebrochen und weitergegeben hatte, war es nicht derselbe, der einst zu ihnen gesagt hatte: *Ich bin das Brot des Lebens* und *Ich bin der gute Hirte*. Und hatte er ihnen nicht zugetraut: *Ihr seid das Licht der Welt, Ihr seid das Salz der Erde*. Noch viel mehr hatte Jesus den Menschen zugetraut, die sich zu seinen Lebzeiten ihm angeschlossen hatten. Warum sollte es nun anders werden?

So gingen die Jünger nach ihrer ganz eigenen Begegnung mit dem Auferstandenen zurück nach Jerusalem. Dort erzählten sie den zurückgebliebenen Frauen und Männern von dem, was sie auf ihrer Wanderung erlebt hatten. Sie hatten neuen Mut geschöpft für ihr Leben an diesem Ort Emmaus. Emmaus, das auf Deutsch so viel wie «warme Quelle» heisst. War Jesus selber nicht die «warme Quelle», die sie in Emmaus in ihm wiedererkannt haben? Und da haben sie vielleicht auch erkannt: «Ich muss mich nicht ganz neu definieren, wenn die Umstände um mich herum sich ändern. Ich darf meiner Lebensausrichtung treu bleiben.» Und dennoch definierten sich die Jünger nun - wenn nicht ganz neu – so doch anders als zuvor: sie setzten Jesu Werk fort auf ihre ganz persönliche Weise. Und sie hatten wohl auch erkannt, nicht genauso wie Jesus handeln zu müssen, doch so, wie es ihnen entspricht.

Die Geschichte, die sich auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus zugetragen hat, liegt nun schon bald 2000 Jahre zurück. So musste sich bereits der gestrige Mensch oder der vorgestrige Mensch immer wieder neu oder anders definieren wie auch wir heutigen Menschen. Auch wir dürfen dabei unserer Lebensausrichtung treu bleiben, wenn sie nicht nur uns, sondern auch anderen Menschen dient als «warme Quelle», als Lebensquelle, die Erstarrtes aufbricht und Menschen neu hoffen und handeln lässt.

Unser Christsein haben wir den veränderten Lebensbedingungen anzupassen. Wir dürfen uns zum Beispiel abgrenzen gegen Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Menschen ausbeuten und krank machen. Wir dürfen in Frage

stellen, ob jede Entwicklung dem Menschen und der Zukunft unserer Kinder dient oder nicht.

Auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus ereignete sich viel. Die beiden Jünger erlebten einen Perspektivenwechsel. Ihnen wurden die Augen geöffnet für einen gangbaren Weg durchs Leben mit Blick auf das, was Jesus ihnen vorgelebt und mitgegeben hatte. Warum sollten nicht auch uns immer wieder die Augen neu geöffnet werden, damit wir erkennen, was nottut, zu tun und zu lassen. Vielleicht heisst ja das: Der heutige Mensch muss sich immer wieder neu definieren.

Henriette Meyer-Patzelt
Dorfstr. 75, 8805 Richterswil
henriette.meyer-patzelt@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich